Rede anlässlich der Abdankung von Martin Lauterburg am 13. Juni 1960

Autor(en): **Fueter, Max**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1960)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

REDE ANLÄSSLICH DER ABDANKUNG VON MARTIN LAUTERBURG AM 13. JUNI 1960

gehalten von Max Fueter

Liebe Trauerfamilie,
verehrte Trauerversammlung,

Die Nachricht von dem so unerwarteten Hinschied unseres lieben Kollegen Martin Lauterburg hat uns alle aufs tiefste bewegt. Im Auftrag der Sektion Bern der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten übermittle ich der Trauerfamilie unser aller herzliche Teilnahme.

Die schweizerische Künstlerschaft, und vor allem die bernische, verliert mit Martin Lauterburg einen Maler von Rang, der von allen geschätzt und geachtet wurde. Noch stehen wir fassungslos an der Bahre des uns so jäh Entrissenen, und doch hat er uns nicht allein zurückgelassen: Ein großes, bedeutendes Werk, von dem wir wohl sagen dürfen, daß es abgeschlossen vor uns liegt, legt Zeugnis ab von einem intensiv gelebten Leben für die Kunst, die den Maler bis zu solchem Grade erfüllt hat, daß, über Martin Lauterburg sprechen, heißt, von seiner Kunst reden.

Wie oft haben wir es erlebt, wie durch einen Hinweis oder eine Bemerkung, die er unvermittelt machte, oder durch eine Szene, die er aufführte, die Umgebung uns plötzlich für einen Augenblick etwas von jenem Geheimnis enthüllt hat, dem er Zeit seines Lebens auf der Spur war und das in seinen Bildern Gestalt gewonnen hat. So ein Augenblick konnte sich von der Sphäre des Bedeutsamen bis zum Skurrilen oder Spukhaften abspielen. Und da die Palette die Fülle seiner Erlebnisse nicht zu fassen vermochte, war ihm die Photographie eine Helferin, mit der ihm eine große Zahl von Meisteraufnahmen eigenster Prägung geglückt ist.

Aber der Künstler, dem es gelungen ist, das Geschehnis der verregneten Obsternte so restlos bis zur beklemmenden Objektivität ins Bild zu bannen, konnte auch das Weiß einer Zyklamenblüte wie eine Geburt oder Urschöpfung malen. Und denken wir an ein drittes Bild, so durchmessen wir die ganze Spannweite seiner Kunst: Das wie schicksalumwitterte Bildnis der Ricarda Huch, bei dessen Betrachtung wir unmittelbar empfinden, die Dargestellte sei bis ins Innerste getroffen.

Hier sei ein frühes Erlebnis eingeflochten, das so recht die Probe auf die Urworte von Goethe ist:

Dämon
Wie an dem Tag, der dich der Welt verliehen,
Die Sonne stand zum Gruße der Planeten,
Bist alsobald und fort und fort gediehen
Nach dem Gesetz, wonach du angetreten.
So mußt du sein, dir kannst du nicht entfliehen,
So sagten schon Sibyllen, so Propheten;
Und keine Zeit und keine Macht zerstückelt
Geprägte Form, die lebend sich entwickelt.

Als ich im Waisenhaus Martin Lauterburg kennenlernte, da war er schon Gymnasiast und ich ein Zweitkläßler. Schon damals wurde sein Klavierspiel jeweilen an festlichen Anlässen zum Ereignis; für mich ganz besonders dann, wenn es mir gelang, aus sicherem Versteck den Spieler beim Üben zu belauschen. Der Hochgewachsene, Schlanke mit dem bleichen, von dunkler Haarfülle eingerahmten Gesicht, aus dem zwei kleine, ganz scharf eingeschnittene schwarze Augen blickten, und der so ganz anders als seine Altersgenossen war, er beschäftigte mich sehr.

Aber vollends betroffen war ich, als ich ihm eines Tages unten an der Aare begegnete, wo er eben ein Aquarell gemalt hatte von einer Ufergrotte mit Fels und phantastischem Wurzelwerk über dem Wasser, eine kleine Bucht, die uns Jüngsten nicht ganz geheuer war, und die wir längst mit allerhand Fabelwesen bevölkert hatten.

Erst Jahre später, als ich die Bilder kennenlernte, ist diese Motivwahl so bezeichnend geworden.

Nach dem Gymnasium zog Martin Lauterburg nach München, und lange Zeit schwankte er zwischen Musik und Malkunst. Da haben ihm wohl die letzten Wellen der Schwabinger Kosmiker die Wahl erleichtert, die seinem angeborenen Hunger nach dem Uneingeweihten und Unheimlichen reichlich Nahrung boten.

Wer von den Kollegen das Glück hatte, mit Martin Lauterburg in dauernder Berührung zu stehen, den überraschte er immer und immer wieder bei oft improvisierten Werkstattbesuchen mit seiner schöpferischen Kritik, die manchmal den Besuchten richtig überschwemmte, jene schöpferische Kritik, welche die schönste Bestätigung lebendiger Freundschaft darstellt.

Wenn wir heute tief betrübt von Deiner sterblichen Hülle Abschied nehmen müssen, und wir uns alle hier versammelt haben, um Dir noch einmal innigsten Dank zu bezeugen, Dank für die Welt, die Du uns erschlossen und mit der Du uns so reich beschenkt hast, so sei uns Trost, daß Du im Tod erhöht wirst und wir est jetzt Deine Gestalt in ihrer ganzen Reinheit schauen dürfen. Sie wird uns nicht verlassen. Und Deine nie erlahmende Hingabe an Dein Werk wird uns immer Sporn und Stachel sein. Leb' wohl, Lieber.